

Im Reich der schnellen Bilder

Zu den Open-air-Filmnächten hinterm „Sudhaus“ kamen auf Anhieb Hunderte

TÜBINGEN (ski). Mit einem veritablen „Out of“-Budget von lauen 8000 Mark kann man zwar von Hi-Tech-Spektakeln (siehe Roger Waters' Berliner „Wall“-Show) verwöhnten Glotzern keinen Honig ins Auge schmieren. Daß sich aber mit so wenig Starhilfe trotzdem bei einem ganz ansehnlichen Ziel ankommen läßt, hat das erste Tübinger Medienkunstfest jetzt gleich über mehrere Abende veranschaulicht. Hingesehen haben bei den Live-Art-Aktionen, Videos, Filmen und Konzerten draußen im Soziokulturellen Zentrum hinterm „Waldhörnle“ allein von Freitag bis gestern einige Hundert. Die Organisatoren, vier Kunststudenten, die sich im Rahmen eines Modellversuchs „Künstler an Hochschulen“ in einer Videogruppe des Uni-Zeicheninstituts fanden, mochten am Sonntag nachmittag schon nach vorn blicken – auf ein zweites Mal im kommenden Jahr.

Selbstorganisierte Klein-Kunst-Ereignisse wecken aus leidvoller Erfahrung schnell Erwartungen äußerster Un-Professionalität: Oft ächzt das Programm unter dem Mißverhältnis von Enthusiasmus und Ehrenamtlichkeit in den Fugen, gehören Debakel wie selbstverständlich dazu. Auch beim Medienkunstfest lief nicht alles glatt, konnten Termine nicht gehalten werden, war Improvisation nicht nur künstlerische Methode. Die Folgen aber waren auch glückliche: Weil im Biergarten eine gehobenen Ansprüchen genügende Großleinwand stand, konnten einige Vorstellungen kurzfristig ins Freie verlegt werden. Wenn es also „nicht Cannes“ war, wie ein krittelnder Besucher anmerkte, so doch wenigstens ein Hauch von Locarno.

Zur Kostprobe hinauf die farbig illuminierte „Beck“-Treppe also, vorbei an auf die Wände des Innenhofs projizierten Menetekeln, hinein in den Biergarten. Es ist Freitag abend, vor dem Festival-Renner „Step Across The Border“ (siehe nebenstehenden Bericht) laufen Schmalfilme aus Oberhausen. Unter ihnen Michael Heinrichs „Der Hero-

strat“, eine ganze lakonische Rolle über ein fiktives Interview mit dem Reagan-Attentäter John Hinckley, Anlaß zu einem hinter-bis wahnsinnigen Essay über die Physiognomie nicht nur des Präsidenten: „Wie das Gehirn denkt, so sieht die Nase statuarisch aus. Nachdenken und Ausatmen in tiefinniger formaler Beziehung.“

Oder, tags darauf zur selben Zeit am selben Ort, die Trickfilm-Ecke mit Arbeiten einer Stuttgarter Akademie-Klasse: Ein Spektrum, das von bitterböser Heimatkitsch-Persiflage („Was wirklich geschah dort am Wildbach“) über rasende Realtrick-Metamorphosen zum grell animierten Comic irgendwo zwischen Hergé und Haring reichte („Flammender Pfeil im Reich der schnellen Bilder“). Enttäuscht hat nur die Laser-Vorstellung von Friedrich Förster: Zwar durchaus zur meditativ-langatmigen Musik der Reutlinger Gruppe „Mandala Street Movie“ passend (Erinnerungen an die wahn-wabernen Diashows von Krautrockern wie „Nektar“ machten die Runde), erging sie sich zumeist in bonbonfarben-kosmologischen Ur-Symbolen, bevor doch noch über dem erlöst aufseufzenden Audito-

rium der grünflirrende „Tunnel“ erstand.

Medienkunst, das ist den Fest-Machern auch jener Grenzbereich zwischen den etablierten Medien und Materialien, der mit den Schlagwörtern Performance, Aktion oder Live-Art gleich in mehreren Gettos seinen begrifflichen Ort findet. Was Volker Palma, Alexander Frangenheim und Thomas Siefert am Sonntag drinnen im „Sudhaus“ zeigten, war über atonal-geräuschhafte Klangstrukturen hinaus eine Improvisation in „Möglichkeiten“ – des Gestus, der Handlung, der Bewegung, selbstkommentierend und („Das ist kein Spaß“, brüllt Palma) ironisch genug.

Es soll auch künftig, meint Mitorganisator Andreas Zeger, bei der Mischung zwischen konservierte Bild und Live-Geschehen bleiben. Ein weiteres Programm zusammenzustellen, das scheint aber derzeit die geringste Sorge der Medienfest-Pioniere zu sein – trotz eines „Sprungs ins kalte Wasser: Wir hatten ja nichts gesehen und die Filme nach Katalog bestellt.“ Hinderlicher ist es da schon, Video-Freaks wissen es, wenn die grundsätzlich eher in – als kompatible Technik von Hinz und Kunz zusammengeliehen werden muß (und dann noch, wie am Mittwoch geschehen, mehrere Geräte gestohlen werden).

Auch deswegen sollen die Medienkunsttage ein noch leiser Urknall für den Aufbau einer autonomen, uni-fernen Medienwerkstatt (warum nicht im „Sudhaus“ selbst) sein. Zeger: „Bis in fünf Jahren führt daran kein Weg vorbei.“



Bei der Sonntags-Performance auf dem Medienkunstfest gesehen: Thomas Siefert verfremdet den Klang seiner Elektrogitarre mit Schraubenziehern, Metallplatten, Pinseln und anderen A...